

Künstlerische Geistesblitze zur großen Sinnsuche

Die städtische Kunsthalle „lothringer 13“ zeigt die Gruppenausstellung „Diving For Pearls“ und „Solaris Odyssee“ des Duos Markefka/Vogel

VON FREIA OLIV

Warum wendet man so viel Kraft auf für ein etabliertes Leben, wenn man doch nach Perlen tauchen könnte? Das fragte sich einst der Sänger Elvis Costello, das fragt jetzt auch eine Gruppe junger Künstler in der lothringer 13 in München unter dem Motto „Diving For Pearls (In Your Own Soup)“. Die 14 Perlentäucher kehren mit ihren Geistesblitzen zur großen Sinnsuche nun an den Ort ihrer Ausbildung zurück: Viele waren an der Münchner Akademie und sind Pendlere zwischen Deutschland und England. In London haben sie 2008 Eigeninitiative gezeigt und in einem leer stehenden Laden ausgestellt. Dass sich die Gruppe selbst verwaltet, ist für die Lothringer-Kuratorin Uli Aigner wichtig: im Sinn eines kritischen Umgangs mit Institutionen.

Andrea Faciu konfrontiert zuerst mit dem „Blick auf den Blick“: Schnelle Schnitte von wortwörtlichen Augenblicken setzen sich im Video mit Sehgewohnheiten auseinander. Johannes Buss lenkt dann die Aufmerksamkeit auf die eigene Nation: In Schwarz-Rot-Gold inszeniert er mit Folie, Schwimmwesten und Tischen

eine „Selbsthassverdrängungskomödie in null Akten“. Das zweite Deutschland-Thema hat Carsten Recksik bei einer Provinzauktion in Birmingham dokumentiert: Die Versteigerung von Hitler-Aquarellen erregte 2009 Aufsehen: Was darf der Kunstmarkt?

Und welche Rolle spielt der Künstler? Rachel Russell zeigt in ihren Filmen, wie sehr sich der Darsteller zum Clown des Publikums macht. Was andere wiederum komplett verweigern: Jörg Obergefell nimmt mit seinen Flaggen aus Stäben und Plastiktüten „modernistische Unorte“ wie Betonwüsten einfach in seinen Besitz und produziert so eine unabhängige Kunst im öffentlichen Raum. Philip Metz zeigt seine Sicht auf das Denkmal: Seine Brunnenabdeckung ohne Brunnen verweigert die Sinnhaftigkeit. Auch Claudia Djabari fokussiert die Funktion der Kunst: Sie zeigt, welche Farbästhetik in einer alten Werkstatt liegen kann – und umgekehrt, wie hölzernen Wohnräume sind. Die Behausungen legt Tim Wolff gleich in Schutt und Asche: Zu einer Doppelprojektion von Sprengungen hat er in Graffiti-Manner eine Stadtsilhouette der Erinnerung gezeichnet. Die

Botschaft: Was bleibt, ist die Kunst.

Hat die traditionelle Malerei überlebt? Ja, bei Paul Desborough. Seine Reminiszenz an Kandinsky sind Plastiktüten-Reste, denen er zu neuem Leben verhilft. Nathan Barlex' Malerei macht dann aus Boulevardzeitungen Schemen der Wirklichkeit und Wochentage der Farbe.

Zum Thema Skulptur haben Ashley Gallant & Matt Chesney eine neue Lichtform gefunden: Ihre Lampe auf einem Plattenspieler zwischen Reflektoren zeigt, dass Form und Flüchtigkeit sich nicht ausschließen. Wogegen Tobias Colliers gefundene Karten, die ein komplettes Spiel werden sollen, dem Verfall Einhalt gebieten. Michael Kruger setzt mit seinen Fotos der Vergänglichkeit ein Denkmal – wie auch Sandra Filic mit einem Sarg in Neonfarben für die De-Stijl-Ikone Theo van Doesburg. Und spätestens wenn sie in ihrem Film einem Messie in sein vermülltes Anwesen folgt und die Prinzipien dieser Sammlung sucht, stellt man jede institutionelle oder kuratorische Ordnung der Kunst als Anmaßung in Frage.

Bis 16. Mai,
Telefon 089/ 44 86 961.



Blick in die aktuelle Ausstellung „Diving For Pearls“.

FOTO: MARCUS SCHLAF